

Geologie in Versen. Gedanken zur Beziehung Geologie – Poesie

Bernhard Hubmann

Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Erdwissenschaften, NAWI Graz, Geozentrum, Heinrichstraße 26, A-8010 Graz;
e-mail: bernhard.hubmann@uni-graz.at

Wie in jedem anderen Berufsstand gibt es auch unter Erdwissenschaftlern unterschiedlich intensiv ausgeprägte Neigungen zu den Künsten. Diese betreffen sowohl den Kunst-ausübenden „Dilettanten“, wie auch jenen des Kunst-genießenden Konsumenten. Medizinern wird oft große Affinität und ausgeprägtes Talent zu den schönen Künsten nachgesagt (z. B. HEPNER, 1985; NEUMAYR, 1996). Ein enger Zusammenhang zwischen Medizin und Kunst wird nicht zuletzt über den Begriff „Heilkunst“ ins Treffen geführt. Auch kann auf die hohe Akzeptanz und Wertschätzung verwiesen werden, die seitens der Künstler (man denke an Leonardo da Vinci, Tizian, Rembrandt etc.) den Medizinern quer durch die Epochen entgegengebracht wurde. Zudem verbindet sich Kunst mit Medizin in therapeutischen Bereichen mit der Zielsetzung der Wiederherstellung, Erhaltung und Förderung der Gesundheit im körperlichen und seelisch-geistigen Bereich (z. B. rezeptive und aktive Musiktherapie).

„Die Geologie ist eine visuelle Wissenschaft. Geologen müssen sehen und das Gesehene in Wort und Bild darstellen können“ meinte Ilse SEIBOLD (2001) und sieht daher für das Berufsbild eines Erdwissenschaftlers die Prozessfelder Beobachtung – Anschauung – darstellende Deutung als entscheidend. Aus letzterem Aspekt der interpretativen Darstellung des Erfassten erklärt sich der nicht geringe Anteil an durchaus künstlerisch bemerkenswerten Zeichnungen und Malereien aus den Händen von Geologen. Eine gelungene Anthologie mit Reproduktionen von 75 Zeichnungen bzw. Gemälden von Geologen konnte Ilse SEIBOLD (2001) in ihrer Abhandlung „Die Geologen und die Künste“ vorlegen.

Die lyrische Ader dagegen scheint unter den „Geokünstlern“ weniger plakativ ausgeprägt zu sein, was daran liegt, dass die naturwissenschaftliche Formulierung rational-technisch ausgerichtet ist, während die lyrische Kunst überwiegend den „antagonistischen“ Part des Emotional-Geistigen vertritt. Trotz der (scheinbar?) unvereinbaren Gegensätze der nüchternen wissenschaftlichen Sprache und der gefühlsbetonten epischen Ausdrucksweise haben einige in den geologischen Disziplinen fest verankerte und fachlich anerkannte Personen auch ihren Stellenwert in der Poesie. Aus der Zeit der Romantik stechen vor allem NOVALIS (1772–1801) und Theodor KÖRNER (1791–1813) hervor, die beide an der damals renommiertesten erdwissenschaftlichen Lehrstätte im erzgebirgischen Freiberg bei Abraham Gottlob WERNER (1749–1817) studiert hatten.



Abb. 1: Frontseite von Franz Kobells Gedicht „Die Urzeit der Erde“ aus dem Jahr 1856.

Aus der Zeit um die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Wende des 20. Jahrhunderts wäre unter den dichtenden Geologen vor allem Franz KOBELL (1803–1882) zu nennen, der 1856 unter dem Titel „Urzeit der Erde“ sogar ein umfangreiches „Lehrgedicht in 6 Gesängen, in welchem der Verfasser ein hochpoetisches großartiges Bild der Schöpfungsgeschichte unseres Planeten entrollt“ (EISENHART, 1882), verfasste. In die gleiche zeitliche Periode fällt Karl Friedrich SCHIMPER (1803–1867) mit seinen zahlreichen Gedichten, die deutliche erdwissenschaftliche Bezüge

aufweisen. SCHIMPER hatte zwar keine akademische Ausbildung in einem geologischen Fach vorzuweisen, leistete aber Pionierarbeit in der Paläoklimatologie (siehe WAGENBRETH, 1999). Die gegen Louis AGASSIZ (1807–1873) geführte Auseinandersetzung SCHIMPERs um den Terminus „Eiszeit“ endete in einem der ersten Prioritätstreitigkeiten in der Geologie. 1837 hatte SCHIMPER erstmalig den Terminus verwendet – in seiner „Eiszeit-Ode“ aus dem Jahr 1837.¹

Unter den dichtenden Geologen des 20. Jahrhunderts ist der durch seine gefügeanalytischen Arbeiten international bekannte Bruno SANDER (1884–1979) zu erwähnen, der unter dem Künstler-Pseudonym „Anton SANTER“ mehrere Gedichte und Prosawerke veröffentlichte (METHLAGL, 1971).

Beleuchtet man Inhalte von Gedichten durch die Epochen auf erdwissenschaftliche Relevanz, so stehen Themen im Vordergrund, die um die Entstehung der Erde und des Lebens kreisen, sich mit Gebirgen, Wüsten und Gletschern auseinandersetzen, oder Gesteine, Mineralien und Fossilien als Motive aufgreifen. Im Allgemeinen wird als übergeordnetes Sujet die Natur in Verbindung mit einem „Creator Spiritus“ als in sich stimmig und wohlgelungen gepriesen.

Dieser „heilen Welt-Vorstellung“ steht mit der Motivik um Erdbeben, Springfluten, Bergstürzen und Vulkanausbrüchen das Bild einer durch Naturgefahren geplagten und für die Erdenbürger bedrohlichen Welt gegenüber.

Einen besonderen Platz nimmt eine konkrete Naturkatastrophe ein, nämlich das verheerende Erdbeben von Lissabon vom 1. November 1755.² Augenzeugenberichten zufolge rissen während der Beben meterbreite Spalten im Boden auf. Um sich vor den einstürzenden Gebäuden zu schützen, liefen viele der Einwohner in den Hafen – ein fataler Fehler, wie sich herausstellen sollte, denn nur wenige Minuten später überrollte eine über zehn Meter hohe Tsunamiwelle den Hafen, überflutete den Uferkai und schoss den Tejo flussaufwärts. Vermutlich starben um die 10.000 Menschen durch die Flutwelle (BLANC, 2009), während etwa ein Viertel der Stadtbevölkerung Opfer der Brände wurde, die noch über fünf Tage hindurch anhielten. Die schrecklichen Ereignisse blieben in Europa nicht unreflektiert, und so nahmen sich einige Dichter dieses Themas an, wie beispielsweise der Schweizer Arzt und Schriftsteller Johann Georg ZIMMERMANN (1728–1795), der drei Gedichte über das Erdbeben verfasste. Auch Georg Philipp TELEMANN (1681–1767) komponierte ein geistliches Oratorium („Donnerode“, TWV 6:3) im Gedenken an die Ereignisse in Lissabon, das bereits im März 1756 in Hamburg uraufgeführt wurde. Unter programmatischer Verwendung von Pauken lässt er im Bassduett den versifizierten Text des 29. Psalms in der Fassung des Kopenhagener Hofpredigers Andreas CRAMER (1723–1788) deklamieren:

Er donnert, daß er verherrlichtet werde;
Sagt ihm im Tempel Lob und Dank!
Der Herr bereitete wider die Erde
Die Sündfluth, ihren Untergang.

Und sie vertilgte die sichern Verbrecher,
Die seines Namens Ehr' entweicht;
Da war er König, und Dräuer, und Rächer;
Und das ist Gott in Ewigkeit.

¹ Näheres siehe: MÄGDEFRAU, Karl (1968): Karl Friedrich Schimper. Ein Gedenken zu seinem 100. Todestag. – Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland 27/1, 3-20, Karlsruhe, S. 12.

² Etwa um 9:40 Uhr Ortszeit erschütterte ein gigantischer Erdstoß die Region rund um die Metropole, dem kurz darauf ein zwei Minuten dauerndes Beben folgte. Die dritte schwere Erschütterung versetzte schließlich der Hafenstadt mit ihren etwa 250.000 Einwohnern den letztlichen Schlag der Zerstörung und die Stadt ging in Flammen auf.

Das Erdbeben, dessen Epizentrum im Atlantik etwa 200 km südwestlich des Cabo de São Vicente vermutet wird (u. a. ZITELLINI et al., 1999), erreichte eine geschätzte Magnitude von 8,5 bis 9.

Gänzlich anders geartet waren die philosophischen Auseinandersetzungen, allen voran jene von VOLTAIRE (1694–1778), der im menschlichen Leid und der Zerstörung fast aller religiöser Bauten, die das Erbeben forderte, kein Wirken eines allmächtigen und gütigen Gottes erkennen konnte. Mit der Veröffentlichung des noch im Dezember des Katastrophenjahres von VOLTAIRE verfassten „Poème sur le désastre de Lisbonne“, einem 180zeiligen Gedicht mit dem Untertitel „Examen de cet axiome »Tout est bien«“ kritisierte er scharf den physikotheologischen Optimismus Alexander POPES (1688–1744) bzw. das Theodizee-Theorem von Gottfried Wilhelm LEIBNIZ (1646–1716):

[...] Philosophes trompés, qui criez: „Tout est bien“;
 Accourez, contemplez ces ruines affreuses,
 [...]
 Aux cris demi-formés de leurs voix expirantes,
 Au spectacle effrayant de leurs cendres fumantes,
 Direz-vous, „C'est l'effet des éternelles lois,
 Qui d'un Dieu libre et bon nécessitent le choix?“

[...] Betrogene Philosophen, die ihr „Alles steht zum besten“ schreit:
 Lauft herbei, schaut euch diese grausigen Ruinen an,
 [...]
 Wollt ihr auf die kraftlosen Schreie ihrer sterbenden Stimmen,
 Angesichts der Schrecken ihrer rauchenden Aschen,
 Noch sagen: „Es ist die Wirkung ewiger Gesetze,
 Die ein freier und wohlwollender Gott erwählen muss?“³

VOLTAIRES Gedicht wurde verboten und 1759 öffentlich verbrannt.

Weitere Motive in Gedichten sind humoristische Auseinandersetzungen mit erdwissenschaftlichen Themen, die entweder den schrulligen, weltfremden „Steineklöpfer“ oder „Fossilien Sammler“ à la Spitzweg skizzieren, oder von Geologen für bestimmte Gelegenheiten gedichtet wurden. Letztere genügen nicht immer den qualitativ höchsten Ansprüchen lyrischer Vollendung.

Poesie und Wissenschaft – oft gleichgesetzt mit Dichtung und Wahrheit – gelten üblicherweise als antithetisch. Dieses gegenseitige geringschätzige Beziehungsverhältnis geht letztlich auf Vorstellungen der Romantik zurück, die im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts die Wirklichkeit radikal ablehnte. Sie warf der aufkommenden Industriegesellschaft Nützlichkeitsdenken vor und sah im Rationalismus der aufblühenden Naturwissenschaften die Gefahr, alles mit dem Verstand zu erklären, keine Intuition zulassen und alle Geheimnisse ergründen zu wollen. In diesem Spannungsfeld fand sich der bereits genannte NOVALIS wieder, von dem das für die romantische Dichtung so bedeutungsvolle Zitat stammt: „Die Welt muss romantisiert werden. So findet man den ursprünglichen Sinn wieder“. Diese programmatische Forderung, die der rational-empirischen Wissensfindung eine gemeinsame Basis versagt, verwundert aus der Feder jenes Mannes, der in seinem beruflichen Leben (unter dem „bürgerlichen“ Namen Georg Friedrich Philipp Freiherr von HARDENBERG) ein „prosaischer“ Beamter in der Salinendirektion war.

NOVALIS und Freiherr von HARDENBERG – wie Dr. Jekyll und Mr. Hyde, ein Doppelgänger motiv mit poetisch-geologischem Hintergrund? Auf der einen Seite ein fachlich hochqualifizierter Bergbauspezialist von HARDENBERG (Studium des Montanwesens an der Bergbauakademie Freiberg unter Abraham Gottlob WERNER), der auf maximale Ausbeutung und Ertragssteigerung seiner technisch und administrativ betreuten Unternehmen bedacht war (ROMMEL & SCHULZ, 2006), auf der anderen Seite der mystische „Nacht- und Todes-Dichter“ NOVALIS, dessen Held im „Heinrich von Ofterdingen“ einen Stein „lautweinend an seine

³ Deutsche Übersetzung von (Georg Anton) Adolf ELLISEN (1815–1872) aus dem Jahr 1844.

Brust“ drückt und schluchzt: „Ach, dass doch jetzt deine Reden sich bewährten und die heilige Mutter ein Zeichen an mir täte.“

Mit zunehmendem Einfluss der Naturwissenschaften auf das gesellschaftliche Leben kam auch Kritik an der Verklärung und unrichtigen Reflexion der Natur auf. Während beispielsweise noch 1851 Ami BOUÉ (1794–1881) forderte, dass „die Natur nachzuahmen [...] der Zweck der Kunst seyn“ müsse, konnte 1878 Bernhard von COTTA (1808–1879) bereits die Auswirkungen eines breiteren allgemeinen Naturverständnisses erkennen, das bereits „die Producte der Poesie“ beeinflusst habe und meinte: „Schiller könnte seinen Taucher in der Tiefe des Meeres jetzt keine Salamander mehr erblicken lassen, seit jeder Schulknabe weiss, dass es im Meere keine giebt.“

Literatur

- BLANC, Paul-Louis (2009): Earthquakes and tsunami in November 1755 in Morocco: a different reading of contemporaneous documentary sources. – *Natural Hazards and Earth System Sciences*, 9, 725-738, Göttingen.
- BOUÉ, Ami (1851): Der ganze Zweck und hohe Nutzen der Geologie, in allgemeiner und in specieller Rücksicht auf die Oesterreichischen Staaten und ihre Völker. – 127 S., Wien.
- COTTA, Bernhard von (1878): Die Geologie der Gegenwart. - 5. umgearbeitete Auflage, 452 S., Leipzig (Weber).
- EISENHART, Johann August von (1882): Kobell, Dr. Franz Wolfgang Ritter. – *Allgemeine deutsche Biographie*, 16 (1882), 789–797, München-Leipzig (Duncker & Humbolt).
- HEPPNER, Fritz (1985): Der Arzt und das Ganze. – *Forschen – Lehren – Verantworten*, 3, 108 S., Wien-Köln-Graz (Böhlau).
- METHLAGL, Walter (1971): Anton Santer – *Tiroler Kulturzeitschrift Das Fenster*, 8, 654-665, Innsbruck.
- NEUMAYR, Anton (1996): Kunst und Medizin. Leonardo da Vinci - Francisco de Goya - Vincent van Gogh. – 352 S., Wien (Pichler).
- ROMMEL, Gabriele & SCHULZ, Gerhard (2006, Hrsg.): Novalis: Schriften. Historisch-kritische Ausgabe in vier Bänden, einem Materialband und einem Ergänzungsband in vier Teilbänden. Sechster Band, 3. Teilband: Schriften und Dokumente aus der Berufstätigkeit. – 519 S., Stuttgart (Kohlhammer).
- SEIBOLD, Ilse (2001): Die Geologen und die Künste. – *Kleine Senckenberg-Reihe*, 39, 154 S., Frankfurt (Schweizerbart).
- WAGENBRETH, Otfried (1999): Geschichte der Geologie in Deutschland. – 264 S., Stuttgart (Enke).
- ZITELLINI, Nevio, CHIERICI, Francesco, SARTORI, Renzo & TORELLI, Luigi (1999): The tectonic source of the 1755 Lisbon earthquake and tsunami. – *Annali di geofisica*, 42, 49-55, Bologna.